

No. 255. Sonnabend den 31. October 1835.

Preußen.

Berlin, vom 28. October. — Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg ist von Stuttgart hier eingetroffen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Russischen Hofe, von Liebermann, ist nach St. Petersburg abgereist.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Landrath von Taubadel in Rosenberg das demselben von dem Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, Königl. Hoheit, verliehene Ritterkreuz des Löwen-Ordens annehme.

Deutschland.

München, vom 21. October. — Diese Nacht starb der Herr Minister Baron v. Zentner, nach einem langen und thätigen Leben in seinem 83sten Lebensjahre, nachdem er in Folge einer Erkältung während der letzten Woche erkrankt war. Er hinterläßt den Ruhm eines ausgezeichneten Staatsmannes und eines trefflichen Bürgers, welcher sich unter der Regierung des unvergeßlichen Königs Maximilian Joseph um Baiern die größten Verdienste erworben hat. Seine Laufbahn begann er als Lehrer des öffentlichen Rechts auf der Hochschule zu Heidelberg, und wurde während des Kongresses zu Rastadt, wo man von seinen tiefen publizistischen Kenntnissen Gebrauch machte, in die Staatsgeschäfte hinübergezogen, in welchen er seitdem in den wichtigsten und schwierigsten Verhältnissen Ausgezeichnetes zu leisten wußte. Er stand zu Anfang der letzten Regierung an der Spitze der Commission, welche die Reformen in der Kirchenverwaltung und in den Anstalten des öffentlichen Unterrichts leitete, und ist einer der Hauptbegründer der Baierschen Verfassung, die er redigirt und nachher bei mehreren Gelegenheiten, vorzüglich bei den Konferenzen in Wien, siegreich geschirmt hat. In den letzten Zeiten des Justizministeriums, das er mit Auszeichnung verwaltet hatte, wegen der wachsenden Beschwerden seines hohen Alters enthoben, lebte er seinen Freunden und mit Vorliebe den Studien, die auf den Zustand des öffentlichen Lebens sich beziehen, als ein durch Einsicht und lange Erfahrung zur Weisheit und dadurch zu innerer Ruhe gelangter Greis, von der Achtung Aller umgeben, die ihm näher zu stehen das Glück hatten. (Allg. Z.)

Das gestern erschienene Regierungsblatt enthält eine Königl. Verordnung, das Königl. Wappen und Siegel betreffend: Wir Ludwig rc. rc. beschließen, Unser bisheriges Königl. Wappen abzuändern und wünschen, daß die Lande, welche die göttliche Vorsehung in dem Baierschen Reiche zu einem innig verbundenen Ganzen vereinigt hat, einen sprechenden Beweis Unseres Königl. Wohlwollens darin sehen, daß Wir, da die Bestimmung des Haus- und Staatstitels, so wie des Wappens lediglich von Unserem souverainen Ausspruche abhängt, unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 20. December 1806 durch das Regierungsblatt vom Jahre 1807 Seite 135, hierüber Folgendes verordnen: Das neue Königl. Wappen besteht aus einem quadrirten Schilde mit einem Herz- oder Mittelschilde, welche beide länglichte, unten zusammengehängte Vierecke bilden. Das Herzschild enthält die Baierschen silbernen und lasurnen Rauten, von der linken zur Rechten in einer Diagonal-Linie aufsteigend; das Hauptschild hingegen, im oberen rechten schwarzen Felde, einen, nach der rechten Seite aufspringenden, streitfertigen goldenen Löwen mit rother Krone, ausgeschlagener Zunge und aufwärts geschlungenen, gespaltenem Schweife; im oberen linken rothem Felde drei bis über die Mitte aufsteigende silberne Spitzen, im untern rechten, von Silber und Roth sechsfach schräg links gestreiftem Felde

einen goldenen Pfahl, endlich im unteren silbernen Felde einen rechts aufspringenden, blauen goldgekrönten Löwen mit roth ausgeschlagener Zunge und aufwärts geschlungenem einfachen Schweife. Das Schild bedeckt die goldene, mit Edelsteinen und Perlen verzierte Baiersche Königskrone, oben mit dem Reichs-Apfel besetzt. Dasselbe ruht auf einem marmornen Sockel. Die Schildhalter sind aufrechtstehende, mit dem Kopfe rückwärts gekehrte, goldgekrönte Löwen mit ausgeschlagener Zunge, aufwärts geschlungenem, gespaltenen Schweife. Das Schild umgeben die Insignien Unseres Hausordens vom heil. Hubert auf drei Seiten, am Fuße jene Unseres Hausordens vom heil. Georg, des Militair-Max-Joseph-Ordens und des Civil-Verdienst-Ordens der Baierschen Krone. Das ganze Majestäts-Wappen steht in einem Königs-Gezelt von purpurnen Sammet, auf beiden Seiten in ungebundenen Knoten aufgeschlungen, inwendig mit Hermelin gefüttert, an der Kuppel und am Saume mit goldner Stickerei, Quasten und Tressen reich verziert, und am Gipfel wieder mit der Königs-Krone bedeckt. Aus diesem so gebildeten und gezierten Wappen besteht auch das große Insiegel des Reiches und das größere geh. Kanzlei-Insiegel. Die Umschrift auf demselben ist: Ludovicus Dei Gratia Rex Bojoariae etc. Diesem Majestäts-Wappen entsprechend hat die große Titulatur zu lauten: „Ludwig von Gottes Gnaden, König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben ꝛc ꝛc." Das Wappen des Kronprinzen und der Königlichen Prinzen von Baiern ist, was das Schild, die Schildhalter, den Sockel und die Königl. Orden belangt, soweit solche zur Anwendung kommen, mit dem Majestäts-Wappen übereinstimmend. Dasselbe umgiebt jedoch nur ein Fürstengezelt mit ausgeschlagenem Hermelin und gebundenen Knoten, ohne Kuppel und Stickerei. Eine Königliche, mit Perlen verzierte Krone erscheint auf dem Fürstengezelt nicht, aber über dem Schilde. Das Wappen der Herzoge in Baiern hat einen einzigen, mit dem Herzogshut besetzten Hauptschild, die Baierschen Rauten darstellend. Die Schildhalter sind die Baierschen Löwen, wie bei dem Majestäts-Wappen, und diese, so wie der Herzogl. Purpurmantel mit dem Herzogshute geschmückt. In Hinsicht auf die Größe der verschiedenen Siegel bleibt es bei der vorigen Bestimmung. Die größeren Siegel Unserer obersten Hofstäbe unterscheiden sich von dem größeren geheimen Kanzlei-Insiegel, daß sie im Umfange etwas kleiner sind und mit Hinweglassung Unserer Königl. Orden lediglich die Umschrift von dem betreffenden Stabe führen. In den Siegeln der mittleren Collegialstellen und der denselben coordinirten obern Behörden bleiben das Königszelt und Unsere Orden hinweg, jedoch die Schildhalter und der Sockel beibehalten, die untern Behörden und Aemter bedienen sich nur des Mittelschildes mit den Rauten, oben mit der Königskrone geziert und mit einem Lorbeer- und Palmenzweige umkränzt. Indem Wir Unsere sämmtliche Staatsministerien mit dem Vollzuge dieser Anordnung beauftragen, lassen Wir solche durch das Regierungsblatt bekannt machen und demselben eine richtige Zeichnung des neuen Wappens anfügen. München, den 18. Oct. 1835. Ludwig. Freiherr v. Gise.

Se. Majestät der König hat an dem 25sten Jahrestage seiner Vermählung mit der Königin Therese die Stiftung für den Civil-Verdienstorden der Baierschen Krone abermals mit acht neuen Unterstützungs-Beiträgen von jährlichen 300 Gulden vermehrt, welche nun an diesem Tage den damit begnadigten Söhnen und Töchtern von Mitgliedern des Ordens verliehen werden sollen.

Die nach Griechenland gewanderten Geometer kommen wieder nach Baiern zurück, da man ihrer dort nicht bedarf.

Kassel, vom 15. October. — Mit Ausnahme eines Theils der vormals Hessen-Rotenburg'schen Landgräfl. Beamten herrscht bei Jedermann in der Rotenburgschen Quart Freude darüber, daß man (nach 200jähriger Dauer der Nebenlinie) wieder Kurhessisch geworden. Bei weitem die Mehrzahl der dortigen Einwohner sehnte sich nach diesem Zeitpunkte schon längst und wenn auch die Bürger des Städtchens Rotenburg durch den Verlust der Residenz einer Fürstlichen Familie mit bedeutenden Einkünften manche Vortheile unvermeidlich einbüßen, so werden doch diese Nachtheile wieder durch die Wohlthaten aufgewogen, die ihnen die Verfassung bringen wird. Diese kann erst jetzt in diesem Landestheile zur Ausführung gelangen, da der Verstorbene der einzige Hessische Prinz war, der sich stets geweigert hatte, die neue Verfassung anzuerkennen, und so oft von Einführung derselben in seinen Besitzungen die Rede war, mit Beschwerden bei dem Bundestage wegen Verletzung der durch Hausverträge begründeten Rechte seines Hauses drohte. Die mit dem verstorbenen Landgrafen über Abtretung seiner Regierungs-Rechte angeknüpften Unterhandlungen waren an zu hohen Forderungen von seiner Seite gescheitert. Somit hatten die Rotenburgschen Unterthanen bis auf diese Stunde alle Nachtheile einer Doppelherrschaft mit den Lasten, Abgaben und Opfern getragen, die ihnen von Kassel aus vermöge der Souverainitäts-Rechte und von dem Landgrafen vermöge seiner Regierungs-Rechte auferlegt wurden. Das Landgräfliche Haus aber betrachtete seine Besitzungen in Hessen meist mehr als großes Domainen-Gut. Seine Glieder lebten häufig im Auslande und verzehrten ihr Geld daselbst. Der bekannte Charles Hesse, der in Frankreich zur Zeit der ersten Revolution eine Rolle spielte, war ein Oheim des verewigten letzten Landgrafen. Die Rotenburgschen Beamtenstellen waren weniger wegen der Besoldungen aus der Landgräfl. Kasse, als wegen der vielen und großen Sporteln, welche sie erhoben und von denen sie einen Antheil hatten, einträglich. Den Beamten war es meist anheim gegeben, zu bestimmen, welcher Stempelansatz in jedem Falle in Anwendung kommen solle. — Die Landgräfliche Büchersammlung von 60,000 Bänden war noch von dem Landgrafen

nach seiner Allodial-Besitzung in Corvey im Preußischen gebracht worden, und dort steht sie jetzt als Fideicommiß des Allodialerben, Prinzen von Hohenlohe-Schillingsfürst, wenn anders das Landgräfl. Testament zur Vollziehung kommt. Der Landgraf hat mittelst einer testamentarischen Verfügung seinem Allodialerben nicht nur die stete Erhaltung der Bibliothek, sondern auch deren Vermehrung durch jährliche Verwendung einer bestimmten, nicht unbeträchtlichen Summe zu diesem Behufe auferlegt. (Schwäb. M.)

Seit einiger Zeit treiben wieder Zigeunerbanden hier und da in unserem Lande manchen Unfug. In der Gegend von Hanau wurde von der Polizei-Behörde eine Bande aufgegriffen, deren Mitglieder bereits als der öffentlichen Sicherheit gefährlich bezeichnet worden waren. Bald als Kunzhändler, bald als Musikanten und Seiltänzer herumziehend, war ihr eigentliches Gewerbe Quacksalberei, Betrug und Diebstahl. Da die Pässe, die sie mit sich führten, nicht anders denn als erschlichen angesehen werden können, ihnen jedoch bei der Untersuchung kein bestimmtes Vergehen oder Verbrechen bewiesen werden konnte, so beschränkte man sich darauf, sie für immer aus dem Lande zu verweisen.

Karlsruhe, vom 20. October. — In Freiburg hofft man auf die Einrichtung einer Messe, welche allerdings in dem Verkehr mit der Schweiz sehr vortheilhaft seyn könnte. In einiger Verbindung mit diesem Plane, welcher, dem Vernehmen nach, in kurzer Zeit bei Anlaß der Berichtigung der Zollgrenze seine Erledigung finden wird, steht auch der Bau eines Seehafens zu Constanz, wozu bereits die nöthigen Vermessungen vorgenommen, und vom jüngsten Landtage etwa 30,000 G. zur Verfügung der Regierung gestellt worden sind.

Frankfurt a. M., vom 19. October. — Um die Mitte der letzten Woche passirte der Kaiserl. Russische General-Adjutant, Graf Orloff, unsere Stadt. Da sich derselbe nach dem Haag begiebt, so hat man daran die Vermuthung geknüpft, die Sendung dieses Diplomaten bezwecke, neuerdings Unterhandlungen wegen endlicher Ausgleichung der Holländisch-Belgischen Streitfrage zu veranlassen. Man erzählte sich sogar, Graf Orloff werde sich zu dem Ende, nach einem nur kurzen Aufenthalte im Haag, in Begleitung des bekannten Herrn Dedel nach London begeben, wo die unterbrochenen Konferenzen demnächst wieder aufgenommen werden sollten. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 21. October. — Das Journal des Débats sagt: „Es ist nicht ohne Interesse, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die neuen Verhältnisse zu lenken, welche jetzt, in Folge der neuen Türkischen Gesandtschaft, die ganz auf dem Fuße der großen Europäischen Gesandtschaften eingerichtet ist, und wie diese sich in allen den gewöhnlichen Formen des diplomatischen Ceremoniells bewegt, zwischen Frankreich und der Pforte bestehen. Im vergangenen Jahre war eine Türkische Gesandtschaft nach Frankreich geschickt worden; aber sie blieb nur kurze Zeit daselbst. Der Gesandte hatte nur den Rang eines bevollmächtigten Ministers bei dem Französischen Hofe. Er wurde vom Sultan zurückgerufen, und erhielt in Konstantinopel den neuen Rang, unter welchem er jetzt wieder erscheint. Reschid-Bey, Effendi ist nämlich jetzt Großbotschafter der hohen Pforte bei dem Hofe Ludwig Philipps. In dieser Eigenschaft ist Reschid-Bey schon dreimal von dem Könige empfangen worden. — Bei dem ersten Empfange wurde er in einem der Königl. Wagen mit acht Pferden abgeholt, und überreichte dem Könige, welcher im Thronsale saß, und von seinen Ministern und Hofbeamten umgeben war, das Beglaubigungsschreiben. Dieser Empfang war sehr glänzend. Reschid-Bey verlas eine Rede, welche von Herrn Jouannin, dem Dollmetscher des Königs, sogleich übersetzt wurde. Der Botschafter pries sich darin glücklich, die hohe Pforte zu vertreten, und zwar in einem Range, welcher ihn der erhabenen Person des Königs der Franzosen näher brächte. Der König antwortete mit wohlwollender und verbindlicher Würde. — Vergangenen Donnerstag speiste Reschid-Bey nebst den ersten Beamten der Türkischen Gesandtschaft in den Tuilerieen. Er saß zur Seite der Königin, welche sich vermittelst des zur Seite des Gesandten sitzenden Dolmetschers Jouannin mit ihm unterhielt. Endlich wurde Reschid-Bey gestern zum drittenmale in den Tuilerieen feierlich empfangen, und überreichte dem Könige einen von dem Sultan selbst geschriebenen Brief, in Bezug auf den Mordanschlag vom 28. Juli. — Reschid-Bey ist ein Mann von 40 Jahren, klein, und von sanften und ausdrucksvollen Gesichtszügen. Er ist sehr gelehrt, und genießt in seinem Lande des besten Rufes. Er war früher Groß-Referendair im Divan, d. h. er erstattete Bericht über alle diejenigen Angelegenheiten, die in demselben verhandelt werden, deren Zahl freilich nicht sehr groß ist, da die Türken bei Weitem nicht solche Formelkrämer und Papierverwüster sind, wie wir. Reschid-Bey ist gegen Jeden außerordentlich artig; man könnte selbst sagen er sey furchtsam; aber diese Schüchternheit kommt offenbar von seiner gänzlichen Unkenntniß unserer Gebräuche und unserer Sprache. Seine Ernennung zum Groß-Botschafter hat in seiner amtlichen Kleidung nichts geändert. Er trägt einen Französischen Ueberrock, dunkelblau mit Gold gestickt, vorn gerade zugeknöpft, eine goldene Schärpe um den Leib, einen Degen an der Seite, ein Schild mit Diamanten auf der Brust, und die unbewegliche rothe Mütze auf dem Kopfe. Alle übrigen Beamten der Gesandtschaft sind auf dieselbe Art gekleidet, nur daß die Stickereien nach ihrem Range abnehmen. Es sind fast lauter Herren von mittlerer Größe; einige haben sehr ausgezeichnete Gesichtszüge; mehrere verstehen und sprechen das Französische gut. — Das Glückwunschschreiben des Sultans, welches von Reschid-Bey dem Könige überreicht wurde,

ist nach seiner Form und nach seinem Inhalte bemerkenswerth. Der Sultan wünscht in diesem Schreiben dem Könige mit der herzlichsten Freude Glück; er spricht von der göttlichen Gnade, welche sein und seiner Söhne Leben gerettet habe, und man sieht, daß in Bezug auf dieses Eingreifen der Vorsehung in das Leben des Königs, der Anhänger Muhameds sich in ganz allgemeinen Ausdrücken halten wollte. Man kann überzeugt seyn, daß der König in seiner Antwort hierin nicht weniger Tact und Geschicklichkeit niederlegte. — Das sind die jetzigen festen, und auf dem Fuße der höchsten Auszeichnung behandelten Verhältnisse, zwischen der Ottomanischen Pforte und Frankreich. Unter anderen Umständen und bei einer anderen Macht würden wir auf solche förmliche Erklärungen, an welchen die Etiquette oft mehr Antheil hat, als die Gesinnung, nur einen untergeordneten Werth legen; aber in dem jetzigen Augenblick, wo so wichtige Verhältnisse im Orient verhandelt werden, und wo eine politische Verbindung mit der Pforte ein so wünschenswerther Gegenstand scheint, ist es nicht gleichgültig, zu bemerken, daß die Ottomanische Pforte bei dem Französischen Hofe auf die ehrenvollste Weise vertreten seyn wollte, und zu zeigen, welche Bemühungen sie anwendete, um ihre Verbindungen mit uns enger zu schließen, und ihre Theilnahme für uns und unseren König feierlicher zu äußern. Wenn man diesen Umstand, der nach unserer Ansicht der Politik unseres Kabinets zur Ehre gereicht, damit verbindet, daß ein Englischer Groß-Botschafter neulich in Konstantinopel einen Besuch abgestattet hat, und dort der Gegenstand großer Aufmerksamkeit gewesen ist, so darf man wohl daraus schließen, daß der Einfluß der beiden großen constitutionnellen Mächte des Westens bei den Berathungen des Divans nicht so verworfen und verkannt ist, wie Einige es wohl behaupten, und man wird mit uns überzeugt bleiben, daß der Name Frankreich dort noch sein volles Gewicht hat."

Die Regierung hat eine aus 3 Aerzten bestehende Kommission ernannt, die sich nach Ham begeben soll, um über den Gesundheits-Zustand der dort verhafteten letzten Minister Karl's X. zu berichten. Diese 3 Herren werden bereits morgen dorthin abreisen.

Die Quotidienne und der Courier français erzählten vor einigen Tagen von einem Gelage, das vor etwa drei Wochen in Grandvaux bei dem Grafen Vigier stattgefunden habe, und bei welchem die ärgerlichsten, alle Schicklichkeit verletzenden Auftritte vorgefallen seyen. Als Theilnehmer an diesem Feste, das seit gestern das Gespräch von ganz Paris ist, wurden zugleich die Herren Thiers, Duchâtel, Persil, Rambuteau, Jacqueminot u. A. bezeichnet. Dieser Letztere hat sich hierdurch veranlaßt gesehen, heute das nachstehende Schreiben in die öffentlichen Blätter einrücken zu lassen: „Paris, den 20. October. M. H. Weder ich, noch sonst eine der Personen, die bei Herrn Vigier eingeladen waren, haben bis heute auf die unwürdigen Verleumdungen antworten zu müssen geglaubt, die sich einige Zeitungen über das, was sich in Grandvaux zugetragen, erlaubt haben. Dies war eine Privat-Gesellschaft, die Sie kein Recht hatten, öffentlich zu besprechen, und in welcher im Uebrigen nichts vorgefallen ist, zu welchem sich nicht jeder Ehrenmann laut bekennen könnte. Die Verachtung von Angriffen dieser Art hat uns bisher den Mund verschlossen: eine Behauptung indessen, mit der Sie heute aufs neue hervortreten, ist von der Art, daß ich sie nicht mit Stillschweigen übergehen kann, weil, wenn sie überhaupt Jemanden treffen könnte, sie vorzüglich mich treffen würde, wir sollen nämlich das abscheuliche Attentat vom 28. Juli parodirt haben. Dies m. H., ist eine schändliche Verleumdung, die ich mit Entrüstung zurückweise, und die, wie tausend andere, den Beweis liefert, wie unredlich man gegen die Männer verfährt, die ein öffentliches Amt bekleiden. Meine Sinnesart und die der Freunde mit denen ich mich in jener Gesellschaft befand, widerlegen hinlänglich so niedrige Erfindungen und gewiß hätte besonders der Chef des Generalstabes der National Garde einer so unwürdigen Handlung nicht beiwohnen können; das Gehässige dieser ganzen Erzählung fällt auf die Verleumder zurück, die sich solche Erfindungen erlauben, um ihren Ränken und ihrem Hasse zu dienen. Ich ersuche Sie, m. H., das gegenwärtige Schreiben in die nächste Nummer Ihres Blattes einzurücken, und benachrichtige Sie zugleich, daß ich dasselbe auch an mehrere andere Zeitungen schicke. Empfangen Sie u. s. w. (gez.) Der General Jacqueminot."

Herr Berryer meldet in einem Schreiben an die Gazette du Midi, daß er die Königliche Familie in Töplitz im besten Wohlseyn getroffen habe. Heinrich und seine Schwester sind sehr gesund. Mademoiselle, die ihr 16tes Jahr zurückgelegt hat, ist ein sehr hübsches, geistreiches und anmuthiges Mädchen. Ihr Bruder ist süperb; er hat ein bewundernswerthes Gesicht, erhabene und freie Stirn, bourbonische Nase, schönen Wuchs und kräftige Constitution, ist voll Anmuth und Leichtigkeit, besitzt einen lebhaften und durchdringenden Verstand, gutes Herz und erstaunliches Gedächtniß. „Ich bin nun — so schließt Herr Berryer — beinahe einen Monat bei Karl X. und werde Prag vor Mitte October nicht verlassen können." (Hr. Berryer ist auf der Rückreise nach Paris am 19. October durch Nürnberg gekommen.) (Leipz. Z.)

Man schreibt aus Bayonne unterm 15ten d. M.: „Die letzten Nachrichten vom Kriegs-Schauplatze bieten nicht das mindeste Interesse dar; beide kriegführende Theile stehen in der Umgegend von Estella einander gegenüber. Auch an den Ufern der Bidassoa herrscht seit zwei Tagen die größte Ruhe; und es scheint nicht, daß dieselbe von neuem werde gestört werden, da die Karlisten nach den ihnen von unserer Regierung gemachten Vorstellungen auf alle ferneren Angriffe, wodurch unser Gebiet hätte verletzt werden können, verzichtet

haben. Die beiden Kanonen, die sie hart an der Grenze aufgepflanzt hatten, sind nach Irun gebracht worden, und der Französische Ober-Befehlshaber hat das seinerseits aufgestellte Geschütz ebenfalls wieder fortschaffen lassen. Einhundertundfunfzig Stücke Tuch, bestimmt für die Karlisten, sind in diesen Tagen hier durchgekommen; auch eine Anzahl Pferde und mehrere Ballen mit Salpeter haben über Oleron den Weg nach der Grenze genommen. Man versichert, Don Carlos habe ein Dekret erlassen, wodurch er alle ausgewanderte Familien, gleichviel ob sie den Karlisten oder den Christinos angehören, auffordert, bei Strafe der Confiscation ihrer Güter, schleunigst nach Spanien zurückzukehren. Der Französische Kavallerie-Oberst Lespinasse, der vier Monate in Frankreich zugebracht hatte, um sich von seinen Wunden heilen zu lassen, ist kürzlich nach Spanien zurückgekehrt, wo er sein früheres Kommando in den Reihen der Karlisten wieder übernehmen will."

Spanien.

Die Times theilt folgendes Schreiben aus Bilbao vom 7. October mit: „Die Aequinoctialstürme, welche an diesen Küsten gewöhnlich einiges Unglück anrichten, sind diesmal vorübergegangen, ohne den hier kreuzenden Brittischen Schiffen einen Schaden zugefügt zu haben. Die Spanischen Kriegs-Briggs blieben ruhig in den Häfen, denn Admiral Chacon, den kürzlich die Zeitungen als muthmaßlichen See-Minister nannten, liebt das Meer nicht, wenn es tobt, obgleich man hätte meinen sollen, er müsse jetzt eifrig darauf bedacht seyn, den von den Karlistischen Böten zu Bermeo der Spanischen Flagge angethanen Schimpf zu rächen, aber nein, er und alle seine Schiffe liegen in sicheren Winterquartiren. Commodore Henry auf der Isabella II. und Capitain Liot auf der Reina Gobernadora, beides große Dampfböte in Spanischen Diensten, kreuzen zwischen dieser Bucht und der Französischen Küste umher, um die Unterstützungen aufzufangen, welche die Karlisten von Schiffen oder Kutters unter dem Befehl des Capitain Mingaye und des Lieutenant Whitaker von der Brittischen Marine zu erwarten scheinen. Man fragt sich hier, ob diese beiden Offiziere nicht ihre Stellen im Brittischen Dienst dadurch verwirkt haben, daß sie es unternehmen, dem Don Carlos zu dienen, der so viele Feindseligkeiten gegen Brittische Matrosen hat ausüben lassen. Man scheint zu glauben, daß die beiden Dampfböte sogleich nach Bermeo abgehen und dort die Böte vernichten werden, von denen die Spanischen Kauffahrer und Kanonierböte angegriffen wurden. Lieutenant Plunket vom Königlichen Schiff Castor kreuzt auch auf dem Brittischen Kriegs-Schooner Isabella II. und gedenkt ebenfalls mit einigen jener Böte zusammenzutreffen. Der Unternehmungsgeist und die Thätigkeit der Brittischen Offiziere gereichen der Apathie und Feigheit des Admiral Chacon und seiner Schiffe zum größten Vorwurf. Der Zustand des Spanischen Seedienstes ist von der Art, daß vor ungefähr vierzehn Tagen ein großes Kauffahrteischiff, welches den Gebrüdern Ubagon in Bilbao gehörte, an der Barre zu Grunde ging, ohne den geringsten Beistand von Seiten dieses Spanischen Admirals zu erhalten, der doch nicht fern davon lag. Einige zu dem vom Cammandeur Lapidge befehligten Kriegsschiff Ringdove gehörige Englische Böte retteten die Mannschaft, wofür die Eigenthümer jenes Kauffahrers ein Danksagungs-Schreiben an den Ober-Offizier der hiesigen Station, Lord John Hay, einsandten. Das Hauptquartier der Brittischen Legion befindet sich noch immer hier. Die Regimenter bleiben, wie ich in einem frühern Schreiben erwähnte, hier stationirt, und die Soldaten vervollkommnen sich täglich in Mannszucht und Haltung. Die Stadt Portugalette ist unter der Aufsicht des General Reid in Vertheidigungs-Zustand gesetzt worden, und die Passage den Fluß herauf und hinab wird von den Brittischen Kriegsschiffen Ringdove und Saracen geschützt, so wie von 2 oder 3 Kanonierböten, die bei dem Hügel von Aspi und dem Bache Luchana stationirt sind, über welchen die Engländer eine hölzerne Brücke geschlagen haben, an derselben Stelle, wo sich vor ihrer Ankunft eine von den Karlisten errichtete Brücke befand. Diese nützliche Brücke war, ungeachtet der ernstlichen Vorstellungen von Seiten der Behörden, von dem Admiral Chacon gänzlich vernachlässigt worden. Hin und wieder zeigen sich auf den entfernten Hügeln um Bilbao noch einige Karlisten. Die Stellung der Karlistischen Bataillone in dieser Provinz (Biscaya) war gestern folgende: die von Castor und Gonzalez kommandirten zu Arrancundiaga; die von Lamescain und Iburzabal zu Miravalles; das 5te Castilische Bataillon in den Häusern, welche in der Nähe jener Stadt an der nach Ceberio führenden Straße liegen, und das von Olivarez befehligte zu Arrigoriaga; alle auf der nach Orduña führenden große Straße. Die Karlistische Deputation von Biscaya befindet sich in Durango, die Junta von Alava in Amurrio, wo sie damit beschäftigt ist, das Getreide der Umgegend zu sammeln und in der Magdalenen-Einsiedelei zu Lezama de Alava ein Depot davon zu errichten. Cuevillas steht in Quincoces und die Bataillone von Arrago, Ibarrola, Lugui und D. Basilio bleiben in Castrobarte und dessen Umgegend. Am Sonntage kehrte das Alzasche Bataillon von Navarra nach Oñate zurück, und ein anderes begab sich nach Tolosa zu; sie sagten, daß sie nach Hause gingen, um sich etwas auszuruhen, und daß 2 andere Bataillone aus der Gegend von St. Sebastian aufbrechen sollten, um sie zu ersetzen. Die Karlisten schafften am Sonntage zwei demontirte Geschütze über Mondragon nach Oñate. Sechs Bataillone der Brittischen Legion wurden am letzten Sonntage von General Evans in Gegenwart einer großen Menge von Einwohnern dieser Stadt und der umliegenden Dörfer gemustert. Es war kurios, ei-

nige Baskische Bauern, die immer noch an der Anwesenheit der Brittischen Hülfs-Legion gezweifelt hatten, nun, da sie die Truppen und deren treffliche Disziplin und Manöver sahen, ausrufen zu hören: „„Ja, das sind wahrhaftig Engländer.““ Das Jäger-Corps mit seinen dunklen Uniformen zog besonders durch seine schnellen Bewegungen und sein kriegerisches Aeußere die Aufmerksamkeit der Leute auf sich. Man hatte sich große Mühe gegeben, das Landvolk zu überreden, daß die bereits angelangten Truppen bloß verkleidete Spanier seyen; jetzt aber ist ein großer Theil desselben enttäuscht. Die Sache der Königin wird jetzt mit größerer Beruhigung betrachtet, da man die letzten Maßregeln Mentizabal's in Madrid und die Einberufung der Cortes auf den populairsten Grundlagen für ganz geeignet hält, dem Lande eine gute Verwaltung zu sichern. Heute Abend geben die Offiziere der Brittischen Legion den Damen von Bilbao einen Ball.“

England.

London, vom 20. October. — Die letzte Krankheit der Prinzessin Victoria soll besonders durch eine Reise nach Walmer Castle, und durch ihr frühes Aufstehen am andern Tage, wo sie an einem Tage nach Dover hin- und zurückreiste, entstanden seyn. Auch hatte der Abschied von ihrem Oheim, dem König der Belgier, und von dessen Gemahlin, einen sehr großen Eindruck auf sie gemacht. Die Prinzessin ist indessen vollkommen in der Besserung, und hat in Ramsgate bereits ihre Studien unter ihrem Lehrer, dem Dechanten von Chester, wieder fortsetzen können.

Die vielfachen Aufforderungen der Geistlichkeit in Irland, zur Beitreibung der rückständigen Zehnten Militairmacht zu ihrer Verfügung zu stellen, hat der Staats-Secretair für Irland, Lord Morpeth, jetzt dahin beantwortet, daß die Regierung es nicht für zweckmäßig halte, bei der Execution privatrechtlicher Ansprüche das Militair oder die Polizei zu verwenden; daß beide nur in Fällen wirklichen Aufruhrs und Friedensbruchs einschreiten müßten, daß in solchen Fällen das Militair und die Polizei den Befehl erhalten würden, unter der Leitung der Ortsbehörden Beistand zu leisten, und daß man dann alles Mögliche aufbieten werde, um die Unordnungen zu unterdrücken und die Störer der öffentlichen Ruhe zu bestrafen.

Das trefflich eingerichtete Heriot's Hospital in Edinburgh wird so gut und rechtlich verwaltet, daß es einen jährlichen Ueberschuß von 3000 Pfd. St. hat, der jetzt auf den Antrag des Schöffen Maclaren zur Begründung von Schulen für die Erziehung der Söhne von Bürgern verwendet werden soll, welche nicht in das Hospital aufgenommen werden können. Die Knaben bleiben unter der Aufsicht ihrer Aeltern und besuchen nur die neuangelegten Schulen.

Man hat berechnet, daß die Ausführung der verschiedenen im vereinigten Königreiche beabsichtigten Eisenbahnen mehr als 50 Millionen Pfd. Sterl. erfordern wird, und da ein Theil hiervon schon ausgelegt worden seyn muß, so ist es nicht zu verwundern, daß ein solcher Abzug von Kapital vom Geldmarkte in dieser Zeit des Jahres sehr gefühlt wird.

Italien.

Rom, vom 8. October. — Am 29. September war die Gewerbe- und Kunstausstellung im Hospiz di S. Michele a Ripa. Alle Höfe, Gänge und Säle dieses sehr ausgedehnten Gebäudes waren mit Tausenden von Menschen angefüllt. Dieses Zuströmen der Römer sollte auf den ersten Augenblick den Gedanken erwecken, daß sie sich für die ausgestellten Gegenstände doch interessirten: wenn man aber die Sache näher untersucht, so ist es der Corso, der diesem Festtag (St. Michaelstag) seinen Lauf dorthin bestimmt, und so geht Jung und Alt hin, mehr um zu sehen und sich sehen zu lassen, als sich um die Ausstellung sonderlich zu bekümmern. Doch leidet dieses auch Ausnahmen, denn man hörte von ganz gewöhnlichen Bürgersleuten sehr treffende Aeußerungen, die sie ohne Rückhalt aussprachen, und die mehr Berücksichtigung verdienen, als gewöhnlich geschieht. Die St. Michaelsstiftung ist eine der großartigsten Anstalten die Rom aufzuweisen hat. Es befindet sich hier ein Erziehungshaus für hülflose Kinder, die zu nützlichen Gewerben erzogen werden, ferner werden hier alte und gebrechliche Leute versorgt, und Unterstützung finden viele in der Stadt, bis sie, durch Freiwerden der Stellen, in das Gebäude selbst eintreten können. Es wäre nur zu wünschen, daß die hier zu tüchtigen Handwerkern gebildeten jungen Leute zugleich wissenschaftlich unterrichtet würden, um sie durch die Kenntniß der Chemie und Physik auf einen höhern Standpunkt ihres Berufs zu stellen, als man sie im Leben gewöhnlich findet. — Die ausgestellten Arbeiten haben, im Vergleich mit den früheren Jahren, im Ganzen gute Resultate geliefert. Die Tischler, Schmiede, Hutmacher, Schneider, Schuhmacher, Leder- und Metallarbeiter hatten ihre Arbeiten im Erdgeschoß aufgestellt, wo auch die Tuchfabrikation, mit allen den dazu gehörigen Vorrichtungen, dem Publikum sichtbar war. Diese Erzeugnisse beweisen indeß nur, wie weit man hier noch damit zurück ist, und daß man in ganz Deutschland schwerlich so schlechtes Tuch finden wird, als hier zur Schau ausgestellt war. — In den obern Sälen waren die Kunstarbeiten zu sehen, welche in vieler Hinsicht recht brav, und einige Arbeiten sogar gut zu nennen sind. Die Holzschnitzereien, welche in Rom sehr häufig gebraucht werden, ließen nichts zu wünschen übrig, da alle Details mit dem größten Fleiße vollendet waren, und auch die Zeichnung mit Geschmack entworfen war. Die architektonischen Risse und Zeichnungen nach Michael Angelo, z. B. die

Propheten und Sybillen der Sixtinischen Capelle, in colossaler Größe, standen schon früher dort. Einige Copieen in Oel waren nicht schlecht. Die Bildhauer, welche zu ihrem Studium hier die berühmtesten Antiken in Gipsabgüssen besitzen, eine Sammlung, wie manche große Stadt in Deutschland sie nicht aufzeigen kann, hatten sich am meisten ausgezeichnet. Die colossalen Köpfe des Jupiter, der Juno und des Neptun, alle drei in der vaticanischen Gallerie, nahmen sich in Thon vorzüglich aus. Mehrere Büsten nach antiken Originalien in Marmor standen in einem besonderen Zimmer, und zeugten von der Fertigkeit der Zöglinge auch in diesem Fache. Thorwaldsen hat vor einigen Jahren zwei junge Leute aus dieser Anstalt in seinem Atelier aufgenommen, die nun, als seine Schüler, unter seiner Aufsicht arbeiten. Auch einige Medaillen waren zur Schau da, so wie geschnittene Steine und Muscheln, wie sie hier in der Stadt verarbeitet werden. Die Kupferstecher bilden wiederum eine eigene Abtheilung, und die angefangenen Platten lassen auf eine große Anzahl von Schülern schließen. Es befindet sich eine schöne Sammlung Kupferstiche von den berühmtesten Meistern hier, welche den jungen Leuten als Vorbilder dienen sollen. Eine kleine Bibliothek enthält Bücher über diese Kunst und steht zu ihrem Gebrauche offen. Die Gobelins-Tapetenwirkerei soll als Hauptzierde der ganzen Anstalt gelten, wie die Römer sich einbilden, mag es auch früher gewesen seyn, ist es gegenwärtig aber nicht mehr, denn man kann nicht leicht etwas Geschmackloseres, sowohl in der Zusammenstellung der Farben, als in der Wahl der Zeichnungen, sehen. Die Arbeiten der Mädchen sind, wie diese selbst, den Blicken der Männer unsichtbar; sie sollen nur in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten bestehen.

Türkei.

Konstantinopel, vom 29. September. — Die neueste Nummer der Türkischen Zeitung Tekwimi Wekaji vom 5. Dschemasi'lachir (28. September) enthält folgende Artikel:

„Nach der Besitznahme von Lisch (Alessio) setzte das Großherrliche Heer am 19ten v. M. seinen Marsch fort. Die schon früher ausgerüstete, mit der Brigade Haider Pascha's bemannte Großherrliche Flotte steuerte unterdeß gegen die Küste, und zwar im Angesichte von Olkun (Alvona), dessen Bewohner ihre Stadt und Festung als treue Unterthanen freiwillig übergaben. In Folge einer gemeinsamen Berathung brach man von zwei Seiten gegen Skutari auf. Am 20sten, einem Freitage, schlug das Großherrliche Heer sein Lager bei Sadrima, am Ufer des Dirin Suji, drei Stunden Weges von Skutari, auf; Haider Pascha aber setzte mit der unter seinem Kommando stehenden Brigade auf Flößen und Kähnen über den Fluß, und rückte bis an das Ufer des Pujana vor. Nachdem solchergestalt die sieggewohnten Truppen seiner Hoheit von zwei Seiten Skutari sich genähert hatten, überkam den Rest der vom Schwerdte verschonten Aufrührer Zagen und Reue; sie sonderten sich von den gutgesinnten Bürgern, und ergriffen die Flucht. Die übrigen Bewohner, sowohl Moslim's als Raja's, flehten um Schonung. Da sie größtentheils an den verübten Exzessen unschuldig gewesen, so erhielten sie freien Zutritt in die nie verschlossene Pforte der Großherrlichen Gnade. Der Kommandant von Skutari, Hafis Pascha, kam zu dem Großherrlichen Heere ins Lager, und der in Skutari befindliche Mirlewa Daud Pascha begrüßte die Truppen in Koßmadsch Tschiftlik. Am 25sten rückten das Heer von Rumili und die Brigade Haider Pascha's in Skutari ein. Man ergoß sich von allen Seiten in allen Dankgebeten und frommen Wünschen für das Leben und Glück des Großherrn."

„Der Sultan hat dem Tataren-Agha und den übrigen Tataren, welche durch den Rumili Walissi an die hohe Pforte abgeschickt, die obige Freuden-Botschaft überbrachten, kostbare Geschenke zustellen und Jedem derselben ein Ehrenkleid anziehen lassen."

Dieselbe Türkische Zeitung berichtet ferner: „Der an der Hohen Pforte residirende Kaiserl. Oesterreichische Botschafter Baron von Stürmer, dessen Bestätigung der Regierungs-Wechsel in Oesterreich nothwendig gemacht, hat, nach Empfang eines Schreibens von Seiten des neuen Monarchen, worin nebst seiner Bestätigung auch des hohen Absenders aufrichtige Freundschaft für Seine Hoheit ausgedrückt ist, am 21sten v. M. sein Beglaubigungs-Schreiben bei der hohen Pforte übergeben, worauf derselbe am folgenden Tage, dem Wunsche des Großherrn gemäß, zur Audienz gezogen worden ist, und im Beiseyn des Reis Efendis, so wie auch des neuen Divan-Dollmetschers, Tedschelli Efendi's, das Kaiserl. Schreiben überreicht hat. Se. Hoh. gaben ihre Freude über die Bestätigung des Barons von Stürmer zu erkennen, und bewiesen demselben ausgezeichnetes Wohlwollen."

Es scheint nach einigen Anzeichen sicher zu seyn, daß Lord Durham während seiner Anwesenheit in Athen die Bewilligung zur Ausgabe der dritten und letzten Serie der von den drei Mächten: England, Frankreich und Rußland, dem Königreich Griechenland garantirten Anleihen von 60 Millionen gebracht hat, denn es circuliren bereits neue Tratten der Griechischen Regierung auf London. Es ist dies eine bemerkenswerthe Sache, da die Griechische Oppositionspartei, welche mit der bisherigen Ausgabe der bereits geflossenen Summen so unzufrieden ist, die Ansicht zu verbreiten suchen dürfte, daß Griechenland nach gänzlicher Ausgabe dieses ganzen Anleihens, wenn die bisherige kostspielige Administration fortdauert, als selbstständiger Staat nicht fortbestehen könne. — Die Einwanderungen der Griechen aus den Inseln in das Ottomanische Reich dauern fort. (Leipz. Z.)

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Corfu, vom 12. October: „Die Unruhen in Albanien sind beigelegt. Die Pforte hat jetzt Muße und freie Hand, um ihre ganze Aufmerksamkeit den Barbaresken-Staaten und Mehmed Ali zuzuwenden. So viel man hier weiß, werden große Rüstungen in Konstantinopel gemacht, deren nächste Bestimmung einstweilen Tripolis seyn soll, die die aber später anderweitig verwendet werden dürften. Mehmed Ali kann auf seiner Huth seyn, denn sobald der Sultan sich in einer etwas günstigen Lage fühlt, wird er gewiß seine Souverainitätsrechte auf Syrien wieder geltend zu machen suchen. Daß es dem Sultan nicht schwer fallen wird, Syrien wieder zu erobern, dafür scheint der Geist zu bürgen, der jetzt in diesem Lande herrscht, und der sich immer heftiger gegen Ibrahim Pascha ausspricht. Außerdem kann der Sultan wohl auf die indirekte Mitwirkung Rußlands rechnen, wenn er einen Zug nach Syrien unternehmen wollte. In diesem Falle würde die Pforte weit nachdrücklicher als früher Mehmed Ali entgegen treten können, und eines Erfolgs in Syrien gewiß seyn. Wer weiß, ob sie sich alsdann damit begnügen, und nicht weiter gegen Mehmed einzuschreiten gedenkt? In der Absicht der Pforte liegt es ohne Zweifel, Mehmed Ali zu züchtigen, und daß sie die Mittel dazu hat, sobald sie wieder festen Fuß in Syrien gefaßt hat, scheint der Vice König selbst zu ahnen, weil er wie ein verzweifelter Spieler sein Va-tout auf Syrien setzt, und hier alle seine Kräfte konzentrirt. Uebrigens wird er, wenn es zwischen ihm und der Pforte zu einem Bruche kommen sollte, wenig oder keinen Anhalt bei den beiden Seemächten finden, deren Zuneigung, wie man aus allen öffentlichen Blättern sieht, auf schwachen Füßen steht, und die sich schwerlich, Mehmed zu Gefallen, gegen die Pforte vereinen werden.“

In einem Schreiben aus Kahira vom 1. August heißt es: Noch scheint der Himmel nicht müde zu seyn, gegen das seit mehreren Jahren in schmerzlichen Todeskämpfen sich windende Aegypten seine verheerenden Donner zu schleudern. Schon in meinem Letzten habe ich gemeldet, daß, bevor noch die Pest gänzlich erloschen war, schon die Cholera hier ausgebrochen. Man hoffte damals noch, daß letztere Epidemie sich nicht weiter ausdehnen werde; leider aber ist sie seit einigen Tagen hier, besonders aber in Unter-Aegypten im Zunehmen. Auf der Messe zu Tanta sollen an einem Tage 200 Menschen umgekommen seyn. Gegen alle Erwartung soll Mehemed Ali morgen nach Alexandrien absegeln. Manche behaupten, es werde daselbst eine Zusammenkunft mit seinem Sohne Ibrahim Pascha, den das Dampfschiff aus Syrien dahin bringen soll, stattfinden. Mehemed Ali soll sich nämlich, als abermals die traurigsten Nachrichten aus Arabien hier einliefen, neuerdings wieder entschlossen haben, an der Spitze von 8 Regimentern in eigener Person gegen die Rebellen zu ziehen, die es gewagt haben, fast alle Aegyptier, außer denen, die zu ihnen übergegangen, aufzureiben. Unter diesen 8 Regimentern sind aber 5 ganz frisch geworbene aus Eseltreibern, Lastenträgern, Fabriken-Arbeitern ꝛc. zusammengesetzt. Sie sollen daher vorläufig nur bis Dschidda marschiren, daselbst bis zum nächsten Frühjahre acclimatisirt, disciplinirt und exerzirt werden, und dann erst gegen den Feind aufbrechen. Daß einer solchen Unternehmung, die, wenn sie mißlingt, die letzten Kräfte des erschöpften Reichs verschlingt, eine Unterredung zwischen Vater und Sohn vorangehen muß, ist um so natürlicher, als Aegypten dann gänzlich von Truppen entblößt bliebe, und Ibrahim Pascha bei irgend einem Vorfalle in Syrien nicht auf die geringste Hülfe von hier aus rechnen dürfte. Andere wollen die unerwartete Abreise Mehemed Ali's der Furcht vor der Cholera zuschreiben, die indessen bis jetzt sich hier mit 40—50 Opfern täglich begnügt, obschon mehrere hundert täglich erkranken. Da vor vier Jahren beim Ausbruche der Cholera in Kahira fast kein Kranker wieder gesundete, so hofft man mit Recht, daß sie diesmal keineswegs so mörderisch seyn wird. Außer der Frau des Generals Segnera ist hier kein Europäer mehr gestorben. Merkwürdig ist, daß genannte Dame in dem Augenblicke erkrankte, als sie einen Brief aus Spanien las, der ihr den Tod ihrer Schwester, die ebenfalls als ein Opfer der Cholera fiel, anzeigte. — Unter der Leitung des Scheich Rifai (eines gelehrten Arabers, der, nachdem er seine Studien in der Moschee el Ashar vollendet, fünf Jahre in Paris dem Studium der französischen Sprache, Geographie, Geschichte ꝛc. widmete, der sodann mehrere Werke aus dem Französischen in's Arabische übersetzte, der eine ausführliche Reisebeschreibung Arabisch herausgab), wird eine neue Schule gegründet, in welcher junge Araber zu Uebersetzern gebildet werden sollen. In dieser Schule soll mit dem Studium der Französischen Sprache ein tieferes Studium der Geschichte und Geographie, so wie der Orientalischen Litteratur verbunden werden. Hoffentlich wird die Regierung alle öffentlichen Bibliotheken zu seiner Verfügung stellen, und so mögen manche bestaubte schätzbare Manuscripte besonders aus dem Reiche der Philologie, welche die fanatischen Theologen als unbrauchbar in den Winkel warfen, wieder das Sonnenlicht erblicken und zur Belehrung des Orients sowohl, als des Occidens beitragen. Da diese Schule eine ganz bürgerliche wird, und bei ihrer Gründung kein egoistischer Gedanke vorherrschen kann, so dürfen wir wohl Mehemed Ali, der alle Vorschläge des Scheich Rifai genehmigte, hier öffentlich unsern Beifall und Dank aussprechen, um so mehr, als dies in einer in jeder Beziehung so kritischen Zeit beschlossen worden. Auch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 255 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend den 31. October 1835

(Fortsetzung.)

hat der Scheich Rifai außer einer Vermehrung seines Gehaltes, nach seiner Rückkunft aus Ober-Aegypten, wohin er sich während der Pest geflüchtet hatte, ein Geschenk von vier Beuteln erhalten, obschon, da er etwas lange ausblieb, der General Seguera, für den er bisher Werke der Artillerie übersetzte, mehrere Berichte gegen ihn gemacht. Als er vor Mehemed Ali erschien, sagte dieser zu seiner Umgebung: „Seht! unser Scheich Rifai war nicht umsonst in Paris, er hält noch länger Quarantaine als selbst die Europäer. Das ist brav von einem Scheich, er muß dafür belohnt werden."

Neusüdamerikanische Staaten.

Nord-Amerikanische Blätter enthalten ein Schreiben eines aus Mexiko zurückgekehrten Nord-Amerikaners, worin es unter Anderem heißt: „Man kann sich im Auslande schwerlich einen Begriff machen von der Feindseligkeit der Parteien in diesem Lande, von den Mordthaten und Räubereien, die täglich verübt werden, und von dem Hasse gegen Fremde, der noch eben so stark ist, wie zur Zeit der Spanischen Herrschaft. Die alten Spanier, welche vor etwa fünf oder sechs Jahren vertrieben wurden, sind größtentheils zurückgekehrt, und da sie die Meinung hegen, daß sie auf Antrieb der Vereinigten Staaten exilirt worden seyen, so bieten sie Alles auf, um ungünstige Gesinnungen gegen uns zu erregen, und bei mehreren Aufständen suchten sie das Volk durch Verbreitung falscher Nachrichten gegen uns aufzuhetzen. Wir hatten bei unserer Abreise noch nichts Bestimmtes darüber gehört, wie das System der Central-Regierung im Lande aufgenommen worden war, denn es giebt keine anderen Zeitungen, als die im Sinne der Regierung schreiben. Die Unruhen im Süden sind, wenigstens für jetzt unterdrückt. In dem Staate Chiapa stehen die Föderalisten, unter der Anführung des Ex-Gouverneurs Gutierez noch immer gerüstet da, und die Regierung hat sie seit zwei Jahren vergebens zur Unterwerfung zu bringen gesucht. — Was die „Pronunciamientos" oder Erklärungen für Santana betrifft, wovon man so viel hört, so gleichen sie alle mehr oder weniger dem, welches im August dieses Jahres in Tuala stattfand, wo etwa sechs oder acht Männer unter denen kein achtbarer war, nebst einigen Soldaten und vierzig bis funfzig Weibern und Kindern sich mit lautem Geschrei für „Gott, die Religion und Santana" erklärten. Ueberhaupt geschieht dies immer in Gegenwart von Truppen, deren Anzahl sich nach der Größe der Städte richtet, in denen ein Pronunciamiento stattfinden soll, so daß die wahre Stimmung des Volkes sich niemals kund geben kann. Auf ähnliche Weise werden die Gesetze bekannt gemacht. Einige Munizipal-Beamten durchziehen nämlich, in Begleitung von Truppen mit einem Trommelschläger und einem Pfeifer die Städte und verlesen auf jedem Platze die Gesetze, und obgleich dies immer nur in Gegenwart einer sehr unbedeutenden Anzahl von Einwohnern geschieht, so ist doch nachher in den Zeitungen stets von „allgemeiner Darlegung der öffentlichen Gesinnungen" und von der „Stimme des Volks" die Rede. Kurz vor meiner Abreise erfuhr ich, daß der General Bravo mit 1600 Mann in Acapulco von den Föderalisten unter Alvarez eingeschlossen ist und bei der Regierung um Unterstützung nachgesucht hat."

Breslau, den 26. October. — Denen in der Schlacht bei Leipzig im October 1813 invalide gewordenen Kriegern aus dem Breslauschen Kreise wurde auch in diesem Jahre, und zwar da der Jahrestag auf einen Sonntag fiel, am 19ten huj. die ausgesetzte Unterstützung von 40 Rthlrn. (zu gleichen Theilen an sämmtliche 22 noch lebende Interessenten) ausgezahlt und so wie im vorigen Jahre schenkte auch diesmal einer derselben den ihm zustehenden Betrag zur Vertheilung unter die ärmeren seiner ehemaligen Kriegskameraden.

Miscellen.

* Man schreibt aus Naumburg a/S.: „Zur vollständigen Instandsetzung des bedeutenden Orgelwerks hieselbst (dessen in dieser Zeitung No. 97 bereits gedacht worden ist) — auf welches auch Durchreisende jetzt öfters ihre Aufmerksamkeit lenken — erfolgte im Laufe dieses Sommers noch eine Durchstimmung des Ganzen. Diese Arbeit wurde kurz vor dem diesjährigen Erntefest beendigt und gab daher das letztere Veranlassung, die majestätische Fülle des Werks wieder in besonderer Weise hervortreten zu lassen. Namentlich hoben sich die Contraste in einem von dem Organisten Seiffert mit geschickter Anwendung der Stimmen ausgeführten Vorspiel zu dem Haupt-Festliede mächtig hervor, und steigerte sich nicht minder auch die Wirkung des Werkes in einer zum Schluß der kirchlichen

Erntefeier vorgetragenen Fuge nebst Nachspiel, durch welche Leistungen sich Hr. S. wiederholt anerkennende Theilnahme erwarb."

(Dieser Mittheilung wird noch die Nachricht hinzugefügt, daß von Hrn. S., unserm Landsmanne, vor Kurzem der bei dem vorjährigen Musikfest der Thüringschen Gesangvereine zu Querfurth mit besonderem Beifall aufgenommene Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.," mit mehreren den Textesworten Dr. Luthers möglichst entsprechenden Veränderungen für die Orgel bearbeitet, zu Schleusingen und Gotha im Druck erschienen und auch in Breslau in der Leuckartschen Musikalien-Handlung zu haben ist.)

Ein neuerer Französischer Reisender berichtet aus Rom: „Unter den Ruinen Roms befinden sich die Mutter Napoleons und sein Oheim, der Kardinal Fesch, die hier ihre lange Laufbahn beschließen. Mad. Lätitia ist 84, Kardinal Fesch 73 Jahr alt. Beide sind ungeheuer reich. Das Hotel der Mad. Lätitia liegt am Ende des Corso, gegen den Venetianerplatz zu, der zur Zeit des Karnevals so belebt ist, und wo Hoffmann so groteske Personen und lustige Szenen zeichnete. Die bejahrte Mutter Napoleons steht selten auf; ihr Bett steht in einem großen, reich verzierten Zimmer; sie ist von den Portraits aller ihrer Söhne im vollen Glanz der Kaiserlichen und Königlichen Majestät umgeben; auf einem kleinen Kamin steht die Büste des Herzogs von Reichstadt, dieselbe, die Napoleon zu St. Helena besaß, jenes Herzogs von Reichstadt, der über Rom zu herrschen bestimmt war, welches niemals etwas Anderes als dieses Bild von ihm zu sehen bekam. Mad. Lätitia spricht noch mit Leichtigkeit; ihre 84 Jahre und der letzte Unfall haben ihr die geistigen Fähigkeiten nicht geraubt; sie urtheilt über alles mit Scharfsinn und jener Korsikanischen Umsicht, die sie in den Tagen ihres Glückes auszeichnete; sie spricht von Frankreich, das sie nicht mehr sehen soll, eher mit Rückerinnerung, als mit Sehnsucht. Es scheint sogar, daß man ihr kürzlich die Rückkehr in ihr Vaterland anbieten ließ, sie erwiderte, daß sie als Mutter nur mit ihren Kindern dahin zurückkehren würde, und daß, wenn je die Asche Napoleons Frankreich zurückerstattet werden sollte, sie um Erlaubniß bitten würde, eine kleine Zelle zu kaufen, um dort an seinem Grabe ihre Tage zu beschließen. — Kardinal Fesch hat weniger auf Frankreich verzichtet, er ist noch Weltmann, übt in Rom einen großen Einfluß aus, und seine Einwirkung war bei der letzten Papstwahl nicht ohnmächtig. Er führt noch immer den Titel: Erzbischof von Lyon, den man ihm auch nicht entziehen kann; seine Gemäldegallerie ist unermeßlich reich, er dürfte Frankreich und vielleicht die Stadt Lyon damit beschenken. Se. Eminenz besitzt auch eine kleine geheime Gallerie, die der keusche Prälat nur seinen Vertrauten zeigt; sie gleicht sich jenem Museum, das in Neapel nur gesetzten und majorennen Personen gezeigt wird. Ohne Zweifel ist dieß in Rom eines der Vorrechte der Kardinalswürde, die bekanntlich sehr zahlreich sind. Wenn man z. B. in dem Wagen eines Kardinals durch die Straßen Roms fährt, so bleiben, bei dem Anblick der rothen Büsche der Cardinalspferde, die Mönche und Priester stehen und legen die Hand an den Hut, wie die Soldaten bei Salutirung ihrer Offiziere sie an den Tschakko legen; die Posten treten unter das Gewehr, die Tambours schlagen, wie wenn es sich von einem Fürsten handelte; und in der That, was sind die Cardinäle anders als die Fürsten der Kirche.

Die Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers hat in Frankreich eine Ausdehnung erreicht, welche die Meisten überrascht, den Finanzminister in große Verlegenheit setzt, und den Kolonien mit dem Untergang ihrer bisherigen Kulturart droht. Die Production des letzten Jahres erhob sich auf 400,000 Centner Zucker, und sie wird in dem laufenden auf 600,000 erhoben. Der Minister hat angekündigt, daß er sie mit einer Steuer belegen werde, welche hoch genug sey, ihn für den Ausfall des Douanen-Ertrags zu sichern; aber die Errichtung der Fabriken hat deswegen nicht aufgehört, und man hat seit dieser Ankündigung etwa 100 derselben eingerichtet. Die ganze Französische Finanz-Administration ist für diese Steuer, aber das ganze Land ist dagegen, und es ist überaus zweifelhaft, ob ihre Einführung von der Deputirtenkammer zugestanden werden wird, indem bei dieser die Bedingung jeder Majorität in der Begünstigung der Interessen des Ackerbaus liegt. Im Allgemeinen liefert in Frankreich ein Hektar Runkelrüben 700 Centner Rüben, welche bei einem Ertrag von 6 Procent Zucker 42 Centner geben. Dies ist das gewöhnliche Ergebniß guter Fabriken, aber man kann manche Fälle anführen, wo nach genauer Beobachtung vorzüglich gut angebaute Felder 8 bis 12,000 Pfd. Zucker per Hectar geliefert haben. Man kann das Produkt von Weizen auf 15 Hectoliter von jedem Hectar berechnen, d. h. auf 22 Centner, welche etwa dasselbe Gewicht an Brot geben. Diese Data zeigen, daß eine gleiche Strecke Feldes etwa das Doppelte an Zucker als an Brot liefert, während die Blätter der Rüben und die Reste der Fabrikation mehr als hinlänglich sind, um für den Verlust des Strohes zu entschädigen. Das Brot wird jedoch immer wohlfeiler bleiben, weil es weniger Arbeit erfordert als Zucker, allein eben darin liegt der Grund, warum die Kultur des Zuckers dem Nationalreichthum so vortheilhaft ist, indem sie eine größere Zahl Menschen erfordert und ernährt, wodurch alle übrigen Industrien neue Consumenten gewinnen. In Frankreich berechnet man nicht über $3\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker jährlicher Consumtion für jeden Bewohner, während in England jedes Individuum 16 Pfd. consumirt. Im Orient und in den Westindischen Kolonien übersteigt der Verbrauch alle unsere Begriffe, und z. B. in Cuba verzehrt jeder freie Bewohner 116 Pfd. jährlich. Auch in Deutschland ist der Verb auch des Zuckers so t während im Steigen.

Die Belfast Chronicle (Irland) enthält einen Bericht über das, wenn auch nicht neue, doch sehr merkwürdige Phänomen eines wandernden Morastes. Dieser befindet sich 5½ (Engl.) Meilen von Ballymena auf dem Fahrwege von Randalstown. Er hat den Namen des Morastes von Sluggan und ist einer der größten in der Grafschaft Antrim. Der Berichterstatter fand ein Haus, das ungefähr 8 Ellen vom Wege entfernt war, bis an den Giebel bereits mit Morast bedeckt und der Eigenthümer, der das Haus hatte verlassen müssen, als der Morast zu wandern begann, sagte aus, daß dieser über 20 Fuß tief sey. Er ergießt sich in den Fluß Maine und hat sich einen eigenen, 12 Fuß breiten Kanal gebahnt. Große Fichtenstämme und anderes Holz hatte er mit sich weggerissen: das Geräusch, welches er bei seinem Ausbrechen verursachte, war so stark, daß diese Bewohner der Umgegend glaubten, es donnere, und als er zu fließen begann, geriethen sie so sehr in Schrecken, daß sie aus ihren Häusern wegliefen und Alles darin im Stiche ließen. Nur die Keckstern retteten einige Möbel, die der Berichterstatter auf den Feldern umherstehen sah. Als der Morast die erste Bewegung machte, flüchtete alles Wild, Hasen, Hühner rc. auf das Eiligste.

Breslau, den 29. October. — Morgen wird die seit 1815 hier bestehende Bibelgesellschaft ihr Dank- und Stiftungsfest in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth, in Verbindung mit dem vormittägigen Gottesdienste, feiern und nach Endigung desselben an einige zur Stadt gehörige Landschulen theils Bibeln, theils Neue Testamente am Altare austheilen. Dankbare Verehrer des göttlichen Wortes werden zugleich Gelegenheit erhalten, durch Gaben der Liebe, welche an den Kirchthüren von Mitgliedern der Gesellschaft in Empfang genommen werden, die Verbreitung desselben mit fördern zu helfen.

Am 22. October d. J. ist mit dem Fohlenbrennen auf der Station Barzdorf zugleich eine Stutenschau für das Rustikale des Striegauer Kreises abgehalten worden. Der Königl. Landgestüts-Stallmeister Herr v. Knobelsdorf hatte nicht nur die Gewogenheit, die Leitung der Auswahl der besten Stuten zu übernehmen, sondern setzte auch aus eigener Bewegung einen Preis für den Besitzer der besten Zuchtpferde aus. Die Anzahl und die Qualität der zur Schau gestellten Stuten zeigte nicht nur den regen Sinn des Rustikale des Striegauer Kreises für diesen Zweig der Landeskultur, sondern bewies auch, daß ihm die Fähigkeit beiwohnt, „mit der Brauchbarkeit und Nützlichkeit des Thieres den Sinn für das Schöne und Edle desselben klüglich zu vereinigen." Die Zahl der schönen und tüchtigen Pferde war so bedeutend, daß die Commission bei der Auswahl der vorzüglichsten in Bedenken verwickelt wurde; nach genauer Prüfung erhielt jedoch den ersten Preis von 10 Rthlr. der Bauergutsbesitzer Ignatz Görlich aus Järischau; den zweiten Preis von 7 Rthlr. der Vorwerksbesitzer Menzel in Alt-Striegau; den dritten Preis von 5 Rthlr. der Bauer und Kretscham-Besitzer Hofbauer in Järischau; den vierten Preis von 5 Rthlr. der Bauergutsbesitzer Gottlieb Pusch aus Lüssen und den fünften Preis von 4 Rthlr. der Bauergutsbesitzer Gerichtscholz Göllen aus Gäbersdorf. Bei der zweckmäßigen Auswahl und Vertheilung der Hengste durch den Königl. Landgestüts-Stallmeister Herrn v. Knobelsdorf kann es nicht fehlen, daß der Striegauer Kreis nach Verlauf weniger Jahre dem durch die Anlegung des Landgestüts in Leubus beabsichtigten Zwecke völlig zu entsprechen im Stande seyn wird.

Todes-Anzeigen.

(Verspätet.)

Tief gebeugt vom Schmerz zeigen wir den ganz unerwartet schnellen Tod unsers innig geliebten ältesten Sohnes und Bruders, des Schiffseigners und hiesigen Bürgers August Kockegey, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an. Noch leidend am Wundfieber in Folge einer Quetschung am Arme endete derselbe am 13ten d. M. auf der Rückreise von Hamburg nach hier in Wittenberge, durch Ausgleiten vom Schiffe ins Wasser, an einem plötzlich hinzugetretenen Schlagflusse. Breslau den 27. October 1835.

Verwittw. Kockegey, geb. Koschel, als Mutter.
Heinrich Kockegey, als Bruder.

Am 22. October starb mein guter Mann C. Namsler unter den schrecklichsten Schmerzen.

Fr. Namsler, geb. Mennig, als Wittwe mit 6 Kindern.

Wiederholt begegneten uns des Schicksals herbe Schläge. Gestern früh 7 Uhr endete sanft am Nervenfieber ihr jugendliches Leben meine jüngste Tochter Mathilde in einem Alter von 19 Jahren. Allen Verwandten und Freunden sey diese Anzeige unter der Bitte stiller Theilnahme. Tief gebeugt weint mit mir ihr Verlobter, Verwandte und Geschwister.

Oels den 27. October 1835.

Charlotte Brandt, geb. Schley.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 31sten: „Der Freischütz." Oper in 3 Akten. Musik von C. M. v. Weber.

Sonntag den 1. November: „Die Jungfrau von Orleans." Romant. Tragödie in 5 Akten von Schiller.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Dengel, L. G., Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für Volksschullehrer. 3ten Thls. 1ste und letzte Lieferung. gr. 8. Stuttgart. 1 Rthlr. 4 Sgr.
Elsholz, F. v., Schauspiele. 2te verm. und mit Göthe's Briefen über „die Hofdame" versehene Ausgabe. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 2 Rtlr. 5 Sgr.
Klemm, G. Dr., Handbuch der germanischen Alterthumskunde. Mit 23 Tafeln in Steindruck. gr. 8. Dresden. cart. 2 Rthlr. 23 Sgr.
Pfister, J. C., Geschichte der Teutschen. 5 Bände. gr. 8. Hamburg. 15 Rthlr.

Littérature étrangère nouvelle.

Essai statistique sur les Bibliothèques de Vienne, précédé de la statistique de la Bibliothèque impériale, comparée aux plus grandes établissemens de ce genre anciens et modernes, par A. Balbi. in 8. Vienne. br. 1 Rthlr.
Etudes françaises de littérature militaire, extraites des ouvrages des plus illustres généraux et dédiées à tous ceux qui se vouent à la carrière des armes, par L. A. Beauvais. 8. Berlin. 28 Sgr.
Histoire des Francs, par le Comte de Peyronnet. 3 Vol. in 18. Bruxelles. br. 4 Rthlr. 15 Sgr.
Jean Ango, histoire du 16e siècle, publiée par G. Touchard-Lafosse. 2 Vol. in 18. Bruxelles. br. 3 Rthlr.
Lauzun, par P. de Musset. 2 Vol. in 18. Bruxelles. br. 2 Rthlr. 15 Sgr.
Médianoches, par P. L. Jacob. in 18. Bruxelles. br. 1 Rthlr.
Mémoires de Fleury, de la comédie française, 1757 à 1820. 3 Vol. in 18. Bruxelles. br. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Mit herzlichem Erbarmen, Gebet stets den Armen.

Diesen heiligen Spruch beachtet ein ungekannt seyn wollender Wohlthäter bereits seit einer Reihe von Jahren, und auch in dieser Woche spendete dieser Edle wiederum an unsere Anstalt reichliche Gaben, wofür hiermit den gebührenden Dank abstattet

der Vorstand der israelitischen Krankenverpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft.

Breslau den 28sten October 1835.

Gewerbeverein.
Allgemeine Versammlung: Montag den 2. November, Abends 7 Uhr. Sandgasse No. 6.

Bekanntmachung.
Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der Frau Babette verwittweten Land-räthin von Zawadzki geborne von Tluck auf Gieraltowitz, wird hierdurch den unbekannten Erbschaftsgläubigern, gemäß §. 137. Tit. 17. Thl. 1. Allgemeinen Land-Rechts bekannt gemacht. Ratibor den 5ten October 1835.

Königliches Pupillen-Collegium von Oberschlesien.

Getreide-Verkauf.
Das bei dem hiesigen Rent-Amte zur Disposition bleibende diesjährige Zinsgetreide, bestehend in:

173 Scheffel $7\frac{1}{2}$ Metzen Korn }
155 — 9 — Gerste } Preuß. Maaß,
202 — $11\frac{1}{2}$ — Hafer }

wovon die Censiten auf Verlangen 47 Schfl. $2\frac{1}{4}$ Mtz. Hafer bis Breslau liefern müssen, soll höherer Bestimmung zufolge meistbietend verkauft werden. Hierzu steht ein Termin auf den 16ten November c. von Vormittags 10 bis 12 Uhr in dem Locale des hiesigen Steuer- und Rent-Amtes an, wozu Kauflustige hiermit mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen täglich während den Amtsstunden hier eingesehen werden können.

Namslau den 29sten October 1835.

Königliches Rent-Amt.

Strauchholz-Verkauf.
Der öffentliche meistbietende Verkauf der im Königlichen Forst-Revier Nimkau pro a. c. zum Hiebe kommenden und auf dem Stock in Loose eingetheilten Strauchhölzer wird in nachstehenden Terminen stattfinden:
1) im Wald-District Schönau den 14ten November in der Wohnung des Wald-Wärter Knappe daselbst.
2) im Wald-District Canth den 17ten November in der Brauerei daselbst.
3) im Wald-District Nippern den 21sten November im dasigen Kretscham.
4) im Wald-District Wilxen den 23sten November in der Brauerei zu Elend.
5) im Wald-District Pogul den 25sten November in der Försterei daselbst.
6) im Wald-District Lubthal den 4ten December in der Brauerei zu Nimkau.

Die Hölzer können übrigens schon vor dem Termine, unter Anweisung der hierzu beauftragten Local-Forst-Beamten in Augenschein genommen werden, wobei bemerkt wird, daß im Wald-District Canth einige verstrauchte Brennholz-Eichen mit zur Licitation gestellt werden. Der Anfang der Versteigerung ist an jedem Tage und Orte Vormittags um 11 Uhr.

Nimkau den 21sten October 1835.

Königl. Forst-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts wird hierdurch bekannt gemacht, daß der hiesige Kaufmann Carl Friedrich Ackermann und dessen Braut Ulricke Albertine Theodore Lohde mittelst Vertrags vom 20. July d. J., die am hiesigen Orte zwischen Eheleuten statutarisch bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Namslau den 18. August 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Oeconom August Louis Reinhard Fechner zu Droschkau ist unter Kuratel gestellt worden, und deshalb unfähig, über sein Vermögen zu disponiren. Das Publikum wird daher gewarnt, ihm Darlehen zu machen und sich überhaupt in Verträge mit ihm einzulassen.

Grünberg den 21. October 1835.

Prinzlich v. Carolath'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Sabor.

Bekanntmachung.

Denen unbekannten Gläubigern der zu Brzezinke, Kreuzburger Kreises, am 4ten März 1832 verstorbenen Wittwe Eva Kempa geb. Wloka, wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Vertheilung der Nachlaßmasse im Wege des abgekürzten Concurs-Verfahrens ein Termin auf den 1sten December c. im Orte Bankau angesetzt worden ist.

Rosenberg den 4ten October 1835.

Gerichts-Amt Bankau.

Auction.

Am 2. November c. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr, werden in dem Brunschwitzischen Leih-Institute, Weidenstraße No. 25 die in demselben verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Kleidungsstücken, Leib- und Bettwäsche, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 25. October 1835.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 6ten November c. Vormittags um 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 15. Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, zwei Doppelflinten, mehrere einfache Flinten und eine vollständige Landwehr-Cavallerie Offizier-Equipage, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 30sten October 1835.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 12. November d. J. Nachmittags 3 Uhr werden auf dem Hofe des Hauses No. 66 Speicherstraße, eine Partie Sapan-Holz mit geringer Beschädigung und 2 Kisten Cassia unbeschädigt, verauctionirt werden.

Stettin den 22. October 1835.

Auctions-Anzeige.

Montag den 2. November Vormittags von 9 Uhr an, werde ich Nicolai-Straße No. 60 zwei Stiegen hoch das zu einer Verlassenschaft gehörige Silber, Zinn, Betten, männliche Kleidungsstücke, Meubeln, hebr. Bücher und eine eiserne Geldkasse versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Haus-Verkauf.

Das hiesige Tischler-Mittel ist willens, das ihm eigenthümlich zugehörige am Naschmarkt No. 50. und Nadlergasse No. 18. gelegene Haus ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Mittels-Aelteste Borne, Minoriten-Hof No. 4.

Zu verkaufen.

In Oswitz sind einige hundert Schock meistens Eichenes trockenes Reißig-Holz für den billigen Preis von 1 Rthlr. 10 Sgr. incl. Stammgeld zu verkaufen. Käufer belieben sich beim Wirthschafts-Amt deshalb zu melden.

Ein brauchbarer Stammochse aus der Breslauer Gegend wird zu kaufen gesucht vom Dominio Pologwitz, Breslauer Kreises.

Spiritus à 81 % verkauft möglichst billig Tuchhandlung Ohlauerstraße No. 12.

Denkmünzen neuerer Art

zu Pathen- und Confirmations-Geschenken anwendbar, erhielten wiederum in Gold und Silber und verkaufen solche zum wohlfeilsten Preise.

Hübner & Sohn, eine Stiege hoch, Ring- (und Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Anzeige.

Noch immer hören böswillige Menschen aus kleinlichem Brodneid und um mir zu schaden nicht auf, das für mich so nachtheilige Gerücht: als habe meine seit 1824 hierorts rühmlichst bestehende erste Decatir-Anstalt ganz aufgehört, zu verbreiten. Zur gänzlichen Widerlegung desselben sehe ich mich zu der wiederholten Anzeige genöthigt, daß solche nach wie vor nach neuester Englischer und Französischer Art eingerichtet fortbesteht, und empfehle mich damit zu geneigten Aufträgen, (welche sowohl in meinem Comptoir im alten Rathhause, als auch kleine Groschengasse No. 9 in der Anstalt selbst entgegen genommen werden) unter Zusicherung einer stets prompten und reellen Bedienung.

C. Friedr. Koch sen.

Alle resp. Abonnenten des Musikalien-Leih-Instituts
von Carl Cranz
(in Breslau, Ohlauerstrasse)

werden ergebenst ersucht, einen Nachtrag zu dem Haupt-Catalog in Empfang zu nehmen.

Dankbar die rege Theilnahme des geschätzten Publikums anerkennend, gebe ich mir die Ehre, Ihnen hier einen Nachtrag derjenigen Werke meines Instituts zu überreichen, welche seit dem kürzlichen Erscheinen meines Haupt-Catalogs im Gebiete der Musik entstanden sind, und glaube dadurch nicht nur zu beweisen, dass mein Streben für die möglichste Vollständigkeit mein vorgestecktes Ziel, sondern auch die Zufriedenheit meiner resp. Abonnenten mein schönster Lohn ist.

Ich füge noch die Versicherung hinzu, dass mein Haupt-Catalog zusammengenommen mit gegenwärtigem Nachtrage, aus mehr als 30,000 einzelnen Musikstücken bestehend, von denen zur Bequemlichkeit der resp. Abonnenten oft mehrere kleine Stücke zusammengebunden und unter einer Nummer angeführt sind, **Alles** umfasst, was nur irgend würdig ist, in die Hände des Künstlers und Dilettanten zu kommen.

Zugleich erlaube ich mir, mein Institut der geschätzten Theilnahme des hiesigen und auswärtigen resp. Publikums unter bekannten billigen Bedingungen bestens zu empfehlen. Der gedruckte Plan, sowie jede mündliche und schriftliche Auskunft wird jederzeit mit Vergnügen von mir ertheilt.

Breslau, Ende October 1835.

Carl Cranz,
Kunst- und Musikalienhändler.

Literarische Anzeige.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu haben:

F. X. Körber's (Königl. Preuß. Kreis- und Departements-Thierarztes zu Merseburg), Handbuch der

Seuchen und ansteckenden Krankheiten der Hausthiere,

mit besonderer Berücksichtigung der dabei nöthigen prophylaktischen und polizeilichen Vorkehrungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Vergebens sucht man in der thierärztlichen Literatur nach einem Werke der neuern Zeit, in welchem diese Krankheiten in einem geschlossenen und übersichtlichen Ganzen abgehandelt sind. Diesem sehr fühlbaren Mangel abzuhelfen, ist das gegenwärtige Werk bestimmt; weshalb dasselbe jedem Thierarzt, insbesondere aber den Departements- und Kreis-Thierärzten mit Recht empfohlen werden darf. Wegen der bei den verschiedenen ansteckenden Seuchen überall angegebenen Vorbauungsmaßregeln und der zu treffenden polizeilichen Vorkehrungen ist dasselbe zugleich ein sehr nützliches Hülfsbuch für administrative Behörden.

Kaufloose, ganz und getheilt zur 5ten Klasse, 72ster Lotterie, sind für Hiesige und Auswärtige zu haben.

H. Holschau der ältere,
Reuschestraße im grünen Polaken.

Bei F. E. C. **Leuckart**, Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung am Ringe No. 52. ist zu haben:

Das wohlgetroffene Bildniß des Regierungs-Direktors Dr. Gebel.

Gezeichnet und lithographirt von W. Krüger. gr. Royal. Folio. Preis 20 Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Dr. K. W. Dempp, übersichtliche Darstellung der

gesammten Baukunde,

mit einem kurzgefaßten Grundrisse der technischen Chemie, als Vorbereitung zur Baumaterialienlehre.

Zunächst für Schüler an Baugewerksschulen und für Bauwerkleute überhaupt.

Mit 4 Steintafeln. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieses durch lichtvollen Vortrag ausgezeichnete Buch enthält die vollständige Lehre über gemeinen und hydraulischen Kalk und Mörtel, so wie das Wichtigste aus der Land-, Straßen- und Brückenbaukunde und verdient mit Recht in der Hand eines jeden Bauhandwerkers zu seyn.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke), A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels ist angekommen:

Der Wanderer.

Ein Volkskalender für 1836.

9r. Jahrgang. Preis roh 10 Sgr., geh. 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr.

F. E. C. Leuckart's Lesebibliothek, am Ringe No. 52,

wird fortwährend mit den neuesten literarischen Erscheinungen vermehrt. Hiesige und Auswärtige können jederzeit **der Leihbibliothek, dem Journal- und Taschenbuch-Lesezirkel, der Jugendbibliothek, dem Lesezirkel der neuesten Bücher und Mode-Journale**, so wie dem **Musikalien-Leih-Institut** beitreten; auch sind hundert und mehr Bände zum Wiederverleihen unter billigen Bedingungen zu erhalten.

Ergebenste Bitte.

Die Meldungen zu meinem Tanzunterrichte bitte ich freundlichst, mir von Morgens 9 bis Nachmittag 3 Uhr gütigst machen zu wollen.

Förster, Königl. Universitäts-Tanzlehrer, Weidenstraße Stadt Paris.

Bekanntmachung.

Daß ich unterm 12ten September a. c. meine am hiesigen Platze unter der Firma „Joh. Fried. Daesler's Wittwe" geführte Eisen- und Kurzwaaren-Handlung, mit allen Activas und Passivas an den Herrn Siegismund Schubert aus Löwenberg verkauft und übergeben habe, erlaube ich mir hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Herr Schubert wird diese Handlung unter seinem Namen für eigene Rechnung fortsetzen, und alle Activa's und Passiva's reguliren. Wer demnach an obige Firma Ansprüche zu machen oder Zahlungen zu leisten hat, wird ersucht, sich deshalb an denselben zu wenden.

Liegnitz den 19ten October 1835.

Johanna Daesler.

Aecht türkisches Rosenöl.

Von dem seit längerer Zeit vergriffen gewesenen

ächt türkischen Rosenöl

empfingen wir so eben eine neue Sendung, und empfehlen solches in Flacon à 10, 15, 20, 25 bis 40 Sgr. zur geneigten Abnahme

Wilh. Lode & Comp., in Breslau am Neumarkt No. 17.

Eine Partie weiße wollene Schlaf-Decken ($3\frac{3}{4}$ Ellen lang und $\frac{9}{4}$ breit) sind mir zum Verkauf übertragen, welche ich zu auffallend billigem Preise offerire.

A. L. Strempel, Elisabeth-Straße No. 15, in Breslau.

Local-Veränderung.

Um Täuschungen möglichst vorzubeugen, verfehle ich nicht meinen geehrten Geschäfts- und sonstigen Freunden ergebenst anzuzeigen, daß ich am 4ten dieses meine

Wein-, Tuch- und Waaren-Handlung

aus dem Kraffischen, nach meinem vis a vis demselben am Ringe sub No. 16. gelegenen Hause verlegt habe.

Indem ich für das mir im bisherigen Locale geschenkte so ehrenvolle Vertrauen meinen wärmsten Dank darbringe, verbinde ich hiermit die ergebene Bitte, mich desselben nunmehr nicht minder zu würdigen, ich hoffe durch die That zu beweisen, daß ich dasselbe stets zu rechtfertigen wissen werde, wozu ich mir nur recht oft Gelegenheit wünsche.

Wartenberg den 28sten October 1835.

S. Guttmann.

Neuerdings erhielt ich aus Petersburg

eine Parthie der schönsten ächten

Sibirisch-Russischen Kron-Zobel

die sich als eins der feinsten und kostbarsten Pelzwerke für die elegantesten Boas, Muffs und Garnituren, ganz vorzüglich eignen (dgl. Boas sind bei mir fertig zu bekommen) ferner

Astrachan-Felle

zu Mantelkragen, Besätzen etc. (von denen die schönste Auswahl bei mir vorzufinden ist.)

Fee- und Feewammen-Futter

zu Besätzen für Damenkleider und der verschiedenartigsten besten Nutzbarkeit etc.

Bei der Fortdauer des Vertrauens, womit ich mich beehrt sehe, werde ich mich um so mehr veranlasst fühlen, fortwährend nur sehr gute Pelzwaaren zu liefern und die ausnehmend billigsten Preise beizubehalten.

Heinrich Lomer,
Ohlauer-Strasse und Ring-Ecke, goldne Krone Nro. 29.

Fischbein-Anzeige.

Die Fischbein-Fabrik Ohlauerstraße No. 2 empfiehlt eine große Auswahl Fischbein, sowohl schwarzes als auch graues, in verschiedenen Längen sowie auch starkes zu Peitschenstöcken und breites zu Blanchetts zu den äußerst billigsten Preisen.

Franz Päzolt, Fischbein-Fabrikant.

Fußteppiche von vorzüglicher Dauer empfing in Commission und empfiehlt zu billigen Preisen
A. L. Strempel, Elisabethstraße No. 15.

Einweihung.

Da ich das Schrinnersche Coffee-Haus am Mauritiusplatz in Pacht übernommen habe, und dasselbe **Sonntag den 1ten November mit Concert und Tanz** einweihen werde, so zeige ich dies einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, und bitte, mich mit zahlreichen Besuch gütigst beehren zu wollen. Zugleich zeige ich an, daß ich künftig alle Sonntage ein gut besetztes Concert veranstalten; so wie in dem sehr gut und elegant eingerichteten Lokale, stets mit guten Speisen und Getränken aufwarten werde.

Fuchs, Coffetier
im ehemaligen Schrinnerschen Lokale am Mauritius-Platz.

Zur Einweihung

meines neu dekorirten Saales, ladet auf Sonntag den 1sten November nach Brigittenthal ergebenst ein:
Gebauer.

Sonntag den 1sten November zum Abendessen frische Wurst und Tanz, wozu ergebenst einladet:
Riegel, zu Rothkretscham.

Tortenausschieben.

Morgen Sonntag den 1. November d. findet bei mir großes Tortenausschieben bei geheitzter Bahn statt, wozu ich meine werthgeschätzten Gäste ergebenst einlade.
Scholz, Coffetier, Mathiasstraße No. 81.

Privat-Unterricht.

Ein Stud. theol. erbietet sich, in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, so wie in der Geschichte und Geographie, Privat-Unterricht zu geben, wobei er besonders praktisch die Sprachen üben wird. Näheres Ohlauer-Straße No. 18. 3 Stiegen.

Unterkommen-Gesuch.

Ein gesitteter junger Mensch von rechtlichen Eltern, im Besitz der erforderlichen Schulkenntnisse, in einem Alter von 16 Jahren, wünscht die Handlung zu erlernen. Hierauf Reflectirende können das Nähere in der Ohlauerstraße No. 63. in der ersten Etage erfahren.

Reisegelegenheit nach Berlin ist beim Lohnkutscher Rastalsky auf der Nicolaistraße No. 32.

Gute Reisegelegenheit nach Berlin zum 1. und 2ten November zu erfragen 3 Linden Reuschestraße.

Wohnung zu vermiethen.

In dem Eckhause Nro. 77. auf der Nicolai Straße ist, an der Seite der Herren Straße, eine Stiege hoch, eine Wohnung von 3 Piezen in einer Fronte, nebst Küche und Zubehör, sogleich an eine kleine stille und anständige Familie zu vermiethen und Term. Weihnachten oder nächste Ostern zu beziehen. Das Nähere hierüber ist im Vorderhause, eine Stiege hoch, beim Wirth zu erfahren.

Ring No. 11. sind fortwährend gut meublirte Zimmer auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres 2 Stiegen bei
R. Schultze.

Zu vermiethen: eine gut meublirte Stube nebst Kabinet, am Neumarkt No. 1. 2 Stiegen.

Eine freundlich ausmeublirte Stube nebst Alkove ist zu vermiethen und das Nähere zu erfragen bei der
Wittwe Pleßner, Altbüßerstraße No. 1, durchs Haus 2 Stiegen hoch.

Angekommene Fremde.

In den drei Bergen: Hr. Baron v. Barnekow, General-Major, von Posen; Hr. Göbel, Regierungs-Director, von Peterwitz; Hr. Mühlenkange, Student, von Paderborn; Hr. Altmann, Juwelier, von Leipzig. — In der goldnen Gans: Hr. Dr. Martini, Director, von Leubus; Hr. Saalfeld, Hr. Becker, Kaufleute, von Hamburg. Im Rautenkranz: Hr. v. Unruh, von Lesewitz; Hr. Brüner, Kaufmann, Hr. Brüner, Dr. med., beide von Warschau. — Im blauen Hirsch: Hr. Lehmann, Bürgermeister, von Militsch. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Schack, von Uschütz; Hr. Graf von Reichenbach, von Brustawe; Herr Schrötter, Justitiarius, von Landeshut. — Im deutschen Haus: Hr. Betyow, Kriminalrichter, von Brieg. — Im Hôtel de Silésie: Hr. v. Schwerin, Lieutenant vom 6ten Husaren-Regiment; Hr. v. Zebrowsko, von Zurawno; Hr. v. Dallwitz, Kandidat d. Rechte, von Waldau in der Lausitz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Graf v. Pfeil, Landes-Aeltester, von Johnsdorf; Hr. Haberkorn, Kaufm., von Neisse. — In der goldnen Krone: Hr. Thiel, Kaufmann, von Wüstewaltersdorf; Hr. Krause, Assessor, von Glatz.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 30 October 1835.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 14 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 1 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch.